

# Aus Ringen werden Ketten.

Roman von Robert Kolbraun.

(11. Fortsetzung.)

„Keine Ursache, gnädige Frau. Nur verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Ich wäre doch ein Lump, wenn ich das nicht für meinen Freund getan hätte. Bruno ist ja mein ältester, eigentlich einziger Freund, so weit ich Egoistischer der Freundschaft fähig bin. Den kann ich nicht in solcher Passivität sitzen lassen. Und nun sagen Sie mir, erzählen Sie mir! Sind hier in dieser ehrenwerten Stadt Gericht und Polizei denn ganz verdrückt geworden?“

„Sie sollen alles hören; kommen Sie her und setzen Sie sich. Aber wollen Sie nicht Ihren Pelz ablegen?“

„Das ist eine Frage, die geprüft sein will. Darf ich wissen, wieviel Grad Sie hier im Zimmer haben?“

Hedwig mußte lachen — es tat ihr so wohl! Sie ging zum Thermometer und meldete: „Wir haben fünfzehn Grad Reaumur.“

„Nun, so will ich es wagen. Ein Rotarier ist mir ohnehin bombastischer; ich fühle ihn bereits. Dies Deutschland ist und bleibt ein abominables Land im Winter, Frühling, Sommer und Herbst. Aber ich will mich nicht etwa verberlichen, weil ich gekommen bin. Ich habe das gute Verstehen; wenn ich hier als Ortspolizeistand bin, bin ich wenigstens für einen guten Zweck erfroren. Und nun, bitte, los!“

Hedwig hatte noch die Tür zum nebenan gelegenen Salon verschlossen, um es wärmer und ungefährlicher zu haben; jetzt nahm sie Ritterer gegenüber Platz, der in seiner kurzen Pelzjacke wie ein bleichsüchtiger Eschmo nach sah.

Hedwig erzählte, sie sprach zuerst von ihrer eigenen, durch ihren Mann abgelegenen Begegnung mit ihm vor dem Hause der Schauspieler, vom Zusammenreffen des Fräuleins Hedwig mit ihm an derselben Stelle, von der Aussage der Jungfer, die den Regierungsrat auf der Treppe des Hauses kurz nach der Ermordung der Schauspielerin gesehen haben wollte — hier aber unterbrach sie Ritterer bereits mit seiner temperamentvollen Verhöhnung: „Und darauf haben Sie in der armen Kerl verhaftet? Es ist ja schauerhaft! Und wenn er hundertmal vor dem Hause spazieren gegangen wäre, und wenn zehn dünne Gänse von Frauengimmern — pardon, gnädige Frau, ich spreche von der Jungfer — ihn auf zehn Treppen gesehen haben wollten, ich würde doch immer sagen: Er hat es nicht getan. Ich kenne Bruno, und Sie kennen ihn auch. Er begibt kein gemenes Verbrechen.“

„Ihr festes Vertrauen tut mir so wohl. Wenn Sie mir zur Seite gewesen wären, vielleicht hätten Sie mir mit ein paar Worten die Zweifel an ihm doch zerstreut, unter denen ich so sehr gelitten habe und — sie hütete momentan, fügte dann aber mutig hinzu — „deren ich mich nun so sehr schäme.“

„Daran tun Sie recht, gnädige Frau. Schämten Sie sich nur gehörig. Und ich hoffe, Sie darin bestärken zu können, indem ich Ihnen und auch den Herren vom Gericht beweise, daß Bruno nicht gemeinlich haben kann. Sagen Sie mir vor allem genau, wann diese berühmte Jungfer ihn auf der Treppe gesehen haben will.“

„Unmittelbar nach halb neun Uhr soll es gewesen sein.“

„Die Person dürften wir wenn Weindis belangen können — wenn sie nämlich bereits geschworen hätte, was ich ihr wünschen möchte. Denn von ein Viertel nach acht bis drei Viertel auf neun Uhr bin ich mit Bruno spazieren gegangen. Ich traf ihn — allerdings nicht weit von der Kurfürstentorstraße — in den Anlagen, und er hat mich beinahe bis zu meiner Pension begleitet. Ich weiß die Zeiten genau; denn ich wollte ja denselben Abend noch abreisen und hatte gerade, bevor ich Bruno traf, meine Taschenuhr nach der beleuchteten Uhr am Rathause gestellt — man sieht sie ja von den Anlagen aus. Bruno war also zu der Zeit, in der man ihn dort im Hause gesehen haben will, bestimmt in meiner Gesellschaft. Ich hoffe, diese Feststellung wird auch den Wächtern des Gefängnisses genügen.“

„Das doch wohl sicher.“

„Triumphieren Sie noch nicht, gnädige Frau. Das Meinige will ich aber tun, den armen Kerl recht schleunig freizulassen. Ich fahre gleich zur Staatsanwaltschaft.“

Er war im Begriff, sich zu erheben; sie legte leise die Hand auf seinen Arm. Es ist noch nicht alles, was ich Ihnen zu sagen habe. Um Ihren Rat muß ich Sie noch in zwei Punkten bitten, und in dem einen kann ich es nur, solange Bruno noch nicht wieder hier im Hause ist.“

„So geheimnisvoll? Da bin ich begierig.“

Sie begann ihren Bericht aufs neue. Zuerst erzählte sie von dem Besuche der Olga Wesenmeier, wobei sie hinzusetzte: „Wie dieser Ring zu dem Verdacht auf Bruno in Beziehung steht, kann ich Ihnen genau nicht sagen. Man hat mich, vielleicht mit Absicht, nur oberflächlich darüber aufgeklärt, und auch die Zeitungen haben darüber nur Andeutungen gebracht. Jedenfalls aber hier ist der Ring jetzt in Händen — hier ist er — und Sie sollen mir sagen, ob es nötig ist, Fräulein Wesenmeier der Polizei zu verraten.“

„Um Gottes willen nicht! Heute nachmittags schon säße sie hinter zehn Jahren Gittern, als gräßliche Wörderin angelagt. O nein, dazu wollen wir denn doch nicht mitwirken. Oder hat Ihnen dies Ringfräulein den Eindruck gemacht, als wenn sie Neigung zum Ermorden hätte?“

„Nein, nein, gewiß nicht.“

„Also möge sie sich der goldenen Freiheit weiter freuen und fleißig zu ihrem Herrn Vater in die Kirche gehen. Das wäre Punkt Numero eins — und Numero zwei?“

„Ja — dazu müssen Sie mit mir kommen in Brunos Zimmer.“ sagte Hedwig ein wenig unsicher.

„Ich bin zu allem bereit — sofort es geheißt ist.“

„Darüber können Sie ruhig sein. Kommen Sie, wir gehen gleich hier durch den Salon. Es ist nicht nötig, daß die Köchin es merkt.“

„Auch diese edle Seele zu täuschen, bin ich bereit.“

Sie gingen in Düringers Arbeitszimmer hinüber, und Hedwig öffnete den Sekretär. Dann jagte sie vorsichtig die Schublade herab, unter der die drei Briefe verborgen waren.

„Lesen Sie, lesen Sie!“

Ritterer setzte sich einen Kneifer auf und las die Briefe der Zeitfolge nach sorgsam durch.

„Das ist ja ein Schweinehund, der das geschrieben hat!“ war seine erste Kritik. Als er zu Ende war, fügte er hinzu: „Das sind Expressbriefe, wie man sie sich nur wünschen kann. Und unser guter Bruno hat sich offenbar tüchtig pressen lassen. Doch aber diese Schriftstücke auch eine Waffe gegen den Gauner bedeuten, hat er gewußt; er hätte sie sonst nicht so sorgfältig aufbewahrt und versteckt.“

„Sie meinen, daß er sie deshalb —“

„Unbedingt. irgendeine Handhabung gegen ihn muß dieser dunkle Ehrenmann aber haben. Wenn Sie nichts davon, gnädige Frau?“

„Ahnen — ja, ein wenig.“ Und sie berichtete stehend über das, was ihr Bruno von einer auf ihm lastenden Schuld gesagt hatte.

„Eine Schuld? Es wird nicht so arg damit sein. Bruno tut nichts Gemeines. Vielleicht hat ihn die Leidenschaft einmal fortgerissen — er war in unserer Studienzeit ein leidenschaftlicher Burleske. Daraus konstruiert er sich nun selber wohl übertriebene Vorwürfe. Gerade seine Leidenschaft gegen mich, die ich nicht abgeben kann, genügt meinem Groll nicht. Ich kann das vorausichtlich, indem ich drei Finger hochhebe und ein paar mir vorgelesene Worte nachspreche. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schriftsteller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

„Mehr als ich haben Sie auch heute schon herausgefunden.“

„Vielleicht kommt über Nacht noch mehr Erleuchtung. Und während ich hintrahle, um Bruno aus den Ketten der Schmach zu lösen — wie die Dichter sagen würden — habe ich für Sie, gnädige Frau, eine prächtige Beschäftigung: Schreiben Sie mir unterdeh die Briefe hier ab, seien Sie so gut. So kommen Sie auch am besten über diese, hoffentlich letzte Wartezeit hinweg. Legen Sie die Originalen wieder hübsch unter die Schublade und schicken Sie mir die Abschriften gleich per Post ins Hotel Continental. Ich bringe Bruno persönlich zu Ihnen zurück, wenn ich ihn glücklich freigebe, dann aber in dem Wiedererbestand, werden Sie an andere Dinge zu denken haben als an diese Briefe. Also bitte, per Post.“

„Gewiß, gewiß. Ich will alles machen, wie Sie es mir vorschreiben. Um eins nur muß ich Sie bitten —“

„Um was?“

„Schützen Sie mir Bruno vor neuen Unannehmlichkeiten — daß Ihre Nachforschungen sie nicht über ihn bringen, meine ich.“

„Was vermeiden werden kann, soll vermeiden werden. Aber glauben Sie mir, liebe gnädige Frau, besser einmal eine gehörige, dide Unannehmlichkeit als Hunderte von kleinen das Leben hindurch. Und jetzt noch eine Verwahrung: Sind Sie vermögend genug, um auskömmlich mit Mann und Kind leben zu können, auch wenn Bruno seine Stellung hier etwa verlieren sollte?“

„Ja, ich glaube, daß es reichen würde. Aber Bruno —“

„Das findet sich. Im Notfall also können Sie beide zum Herrn Staatsanwalt gehen.“

„Nun rede ich höflich dir die Hand und lege göttlich Lebenswohl, man geh' ich in ein andres Land, und so ist alles, wie es soll.“

„Ich glaube, so ungefähr heißt ja der Vers. Es ist gut, wenn wir ohne ihn auskommen, aber es ist auch gut, wenn man das Bewußtsein hat, ihn sprechen zu können.“

„Was meinen Sie damit? Sollten wir fort von hier?“

„Womöglich nicht. Aber das alles findet sich. Frei müssen Sie beide werden von der Vergangenheit, das ist die Hauptsache. Vertrauen Sie sich mir, gnädige Frau. Sie sind in den Händen eines guten Freundes. Und nun will ich erst einmal sehen, daß ich den armen Bruno losseie. Hoffentlich ist er in einer Stunde frei. Und Sie schreiben mir die Briefe ab, nicht wahr, gnädige Frau? Auf baldiges Wiedersehen!“

Er ging, und Hedwig eilte zu ihrem Schreibtisch im Salon, um die Briefe zu kopieren. Sie schloß die Schubladen sorgfältig und verschloß sie. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schrift-

steller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

„Mehr als ich haben Sie auch heute schon herausgefunden.“

„Vielleicht kommt über Nacht noch mehr Erleuchtung. Und während ich hintrahle, um Bruno aus den Ketten der Schmach zu lösen — wie die Dichter sagen würden — habe ich für Sie, gnädige Frau, eine prächtige Beschäftigung: Schreiben Sie mir unterdeh die Briefe hier ab, seien Sie so gut. So kommen Sie auch am besten über diese, hoffentlich letzte Wartezeit hinweg. Legen Sie die Originalen wieder hübsch unter die Schublade und schicken Sie mir die Abschriften gleich per Post ins Hotel Continental. Ich bringe Bruno persönlich zu Ihnen zurück, wenn ich ihn glücklich freigebe, dann aber in dem Wiedererbestand, werden Sie an andere Dinge zu denken haben als an diese Briefe. Also bitte, per Post.“

„Gewiß, gewiß. Ich will alles machen, wie Sie es mir vorschreiben. Um eins nur muß ich Sie bitten —“

„Um was?“

„Schützen Sie mir Bruno vor neuen Unannehmlichkeiten — daß Ihre Nachforschungen sie nicht über ihn bringen, meine ich.“

„Was vermeiden werden kann, soll vermeiden werden. Aber glauben Sie mir, liebe gnädige Frau, besser einmal eine gehörige, dide Unannehmlichkeit als Hunderte von kleinen das Leben hindurch. Und jetzt noch eine Verwahrung: Sind Sie vermögend genug, um auskömmlich mit Mann und Kind leben zu können, auch wenn Bruno seine Stellung hier etwa verlieren sollte?“

„Ja, ich glaube, daß es reichen würde. Aber Bruno —“

„Das findet sich. Im Notfall also können Sie beide zum Herrn Staatsanwalt gehen.“

„Nun rede ich höflich dir die Hand und lege göttlich Lebenswohl, man geh' ich in ein andres Land, und so ist alles, wie es soll.“

„Ich glaube, so ungefähr heißt ja der Vers. Es ist gut, wenn wir ohne ihn auskommen, aber es ist auch gut, wenn man das Bewußtsein hat, ihn sprechen zu können.“

„Was meinen Sie damit? Sollten wir fort von hier?“

„Womöglich nicht. Aber das alles findet sich. Frei müssen Sie beide werden von der Vergangenheit, das ist die Hauptsache. Vertrauen Sie sich mir, gnädige Frau. Sie sind in den Händen eines guten Freundes. Und nun will ich erst einmal sehen, daß ich den armen Bruno losseie. Hoffentlich ist er in einer Stunde frei. Und Sie schreiben mir die Briefe ab, nicht wahr, gnädige Frau? Auf baldiges Wiedersehen!“

Er ging, und Hedwig eilte zu ihrem Schreibtisch im Salon, um die Briefe zu kopieren. Sie schloß die Schubladen sorgfältig und verschloß sie. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schrift-

steller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

„Mehr als ich haben Sie auch heute schon herausgefunden.“

„Vielleicht kommt über Nacht noch mehr Erleuchtung. Und während ich hintrahle, um Bruno aus den Ketten der Schmach zu lösen — wie die Dichter sagen würden — habe ich für Sie, gnädige Frau, eine prächtige Beschäftigung: Schreiben Sie mir unterdeh die Briefe hier ab, seien Sie so gut. So kommen Sie auch am besten über diese, hoffentlich letzte Wartezeit hinweg. Legen Sie die Originalen wieder hübsch unter die Schublade und schicken Sie mir die Abschriften gleich per Post ins Hotel Continental. Ich bringe Bruno persönlich zu Ihnen zurück, wenn ich ihn glücklich freigebe, dann aber in dem Wiedererbestand, werden Sie an andere Dinge zu denken haben als an diese Briefe. Also bitte, per Post.“

„Gewiß, gewiß. Ich will alles machen, wie Sie es mir vorschreiben. Um eins nur muß ich Sie bitten —“

„Um was?“

„Schützen Sie mir Bruno vor neuen Unannehmlichkeiten — daß Ihre Nachforschungen sie nicht über ihn bringen, meine ich.“

„Was vermeiden werden kann, soll vermeiden werden. Aber glauben Sie mir, liebe gnädige Frau, besser einmal eine gehörige, dide Unannehmlichkeit als Hunderte von kleinen das Leben hindurch. Und jetzt noch eine Verwahrung: Sind Sie vermögend genug, um auskömmlich mit Mann und Kind leben zu können, auch wenn Bruno seine Stellung hier etwa verlieren sollte?“

„Ja, ich glaube, daß es reichen würde. Aber Bruno —“

„Das findet sich. Im Notfall also können Sie beide zum Herrn Staatsanwalt gehen.“

„Nun rede ich höflich dir die Hand und lege göttlich Lebenswohl, man geh' ich in ein andres Land, und so ist alles, wie es soll.“

„Ich glaube, so ungefähr heißt ja der Vers. Es ist gut, wenn wir ohne ihn auskommen, aber es ist auch gut, wenn man das Bewußtsein hat, ihn sprechen zu können.“

„Was meinen Sie damit? Sollten wir fort von hier?“

„Womöglich nicht. Aber das alles findet sich. Frei müssen Sie beide werden von der Vergangenheit, das ist die Hauptsache. Vertrauen Sie sich mir, gnädige Frau. Sie sind in den Händen eines guten Freundes. Und nun will ich erst einmal sehen, daß ich den armen Bruno losseie. Hoffentlich ist er in einer Stunde frei. Und Sie schreiben mir die Briefe ab, nicht wahr, gnädige Frau? Auf baldiges Wiedersehen!“

Er ging, und Hedwig eilte zu ihrem Schreibtisch im Salon, um die Briefe zu kopieren. Sie schloß die Schubladen sorgfältig und verschloß sie. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schrift-

steller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

„Mehr als ich haben Sie auch heute schon herausgefunden.“

„Vielleicht kommt über Nacht noch mehr Erleuchtung. Und während ich hintrahle, um Bruno aus den Ketten der Schmach zu lösen — wie die Dichter sagen würden — habe ich für Sie, gnädige Frau, eine prächtige Beschäftigung: Schreiben Sie mir unterdeh die Briefe hier ab, seien Sie so gut. So kommen Sie auch am besten über diese, hoffentlich letzte Wartezeit hinweg. Legen Sie die Originalen wieder hübsch unter die Schublade und schicken Sie mir die Abschriften gleich per Post ins Hotel Continental. Ich bringe Bruno persönlich zu Ihnen zurück, wenn ich ihn glücklich freigebe, dann aber in dem Wiedererbestand, werden Sie an andere Dinge zu denken haben als an diese Briefe. Also bitte, per Post.“

„Gewiß, gewiß. Ich will alles machen, wie Sie es mir vorschreiben. Um eins nur muß ich Sie bitten —“

„Um was?“

„Schützen Sie mir Bruno vor neuen Unannehmlichkeiten — daß Ihre Nachforschungen sie nicht über ihn bringen, meine ich.“

„Was vermeiden werden kann, soll vermeiden werden. Aber glauben Sie mir, liebe gnädige Frau, besser einmal eine gehörige, dide Unannehmlichkeit als Hunderte von kleinen das Leben hindurch. Und jetzt noch eine Verwahrung: Sind Sie vermögend genug, um auskömmlich mit Mann und Kind leben zu können, auch wenn Bruno seine Stellung hier etwa verlieren sollte?“

„Ja, ich glaube, daß es reichen würde. Aber Bruno —“

„Das findet sich. Im Notfall also können Sie beide zum Herrn Staatsanwalt gehen.“

„Nun rede ich höflich dir die Hand und lege göttlich Lebenswohl, man geh' ich in ein andres Land, und so ist alles, wie es soll.“

„Ich glaube, so ungefähr heißt ja der Vers. Es ist gut, wenn wir ohne ihn auskommen, aber es ist auch gut, wenn man das Bewußtsein hat, ihn sprechen zu können.“

„Was meinen Sie damit? Sollten wir fort von hier?“

„Womöglich nicht. Aber das alles findet sich. Frei müssen Sie beide werden von der Vergangenheit, das ist die Hauptsache. Vertrauen Sie sich mir, gnädige Frau. Sie sind in den Händen eines guten Freundes. Und nun will ich erst einmal sehen, daß ich den armen Bruno losseie. Hoffentlich ist er in einer Stunde frei. Und Sie schreiben mir die Briefe ab, nicht wahr, gnädige Frau? Auf baldiges Wiedersehen!“

Er ging, und Hedwig eilte zu ihrem Schreibtisch im Salon, um die Briefe zu kopieren. Sie schloß die Schubladen sorgfältig und verschloß sie. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schrift-

steller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

„Mehr als ich haben Sie auch heute schon herausgefunden.“

„Vielleicht kommt über Nacht noch mehr Erleuchtung. Und während ich hintrahle, um Bruno aus den Ketten der Schmach zu lösen — wie die Dichter sagen würden — habe ich für Sie, gnädige Frau, eine prächtige Beschäftigung: Schreiben Sie mir unterdeh die Briefe hier ab, seien Sie so gut. So kommen Sie auch am besten über diese, hoffentlich letzte Wartezeit hinweg. Legen Sie die Originalen wieder hübsch unter die Schublade und schicken Sie mir die Abschriften gleich per Post ins Hotel Continental. Ich bringe Bruno persönlich zu Ihnen zurück, wenn ich ihn glücklich freigebe, dann aber in dem Wiedererbestand, werden Sie an andere Dinge zu denken haben als an diese Briefe. Also bitte, per Post.“

„Gewiß, gewiß. Ich will alles machen, wie Sie es mir vorschreiben. Um eins nur muß ich Sie bitten —“

„Um was?“

„Schützen Sie mir Bruno vor neuen Unannehmlichkeiten — daß Ihre Nachforschungen sie nicht über ihn bringen, meine ich.“

„Was vermeiden werden kann, soll vermeiden werden. Aber glauben Sie mir, liebe gnädige Frau, besser einmal eine gehörige, dide Unannehmlichkeit als Hunderte von kleinen das Leben hindurch. Und jetzt noch eine Verwahrung: Sind Sie vermögend genug, um auskömmlich mit Mann und Kind leben zu können, auch wenn Bruno seine Stellung hier etwa verlieren sollte?“

„Ja, ich glaube, daß es reichen würde. Aber Bruno —“

„Das findet sich. Im Notfall also können Sie beide zum Herrn Staatsanwalt gehen.“

„Nun rede ich höflich dir die Hand und lege göttlich Lebenswohl, man geh' ich in ein andres Land, und so ist alles, wie es soll.“

„Ich glaube, so ungefähr heißt ja der Vers. Es ist gut, wenn wir ohne ihn auskommen, aber es ist auch gut, wenn man das Bewußtsein hat, ihn sprechen zu können.“

„Was meinen Sie damit? Sollten wir fort von hier?“

„Womöglich nicht. Aber das alles findet sich. Frei müssen Sie beide werden von der Vergangenheit, das ist die Hauptsache. Vertrauen Sie sich mir, gnädige Frau. Sie sind in den Händen eines guten Freundes. Und nun will ich erst einmal sehen, daß ich den armen Bruno losseie. Hoffentlich ist er in einer Stunde frei. Und Sie schreiben mir die Briefe ab, nicht wahr, gnädige Frau? Auf baldiges Wiedersehen!“

Er ging, und Hedwig eilte zu ihrem Schreibtisch im Salon, um die Briefe zu kopieren. Sie schloß die Schubladen sorgfältig und verschloß sie. Die andere Last von ihm zu nehmen, wird so leicht nicht sein.“

„Halten Sie es für möglich?“

„Unmöglich ist nichts. Vorbedingung ist nur, daß wir herausbringen, wer diese lebenswichtigen Briefe an den guten Bruno geschrieben hat. Ich bin mit ihm wirklich vertraut, aber von einem Freunde solcher Art hat er niemals auch nur mit einer Silbe gesprochen. Lassen Sie uns einmal zusehen, was für Anhaltspunkte die Briefe selbst uns geben.“

„Ich möchte dies aber ausdrücklich als Voruntersuchung bezeichnen, soweit ich selber dabei zu tun habe. Wenn man ein paar Tage lang auf Schiffen und Eisenbahnen durchgeschüttelt worden ist, hat man zunächst wenig Anspruch darauf, zur Gattung des Homo sapiens gerechnet zu werden. Sobald ich erst einmal vierundzwanzig Stunden geschlafen und sehr viel Aspirin genommen habe, kann ich Sie vielleicht mit einigen lichten Momenten übertröfen.“

„Ich habe so viel über die Briefe nachgedacht, aber sie geben so wenig Anhalt!“

„Nun, etwas müssen sie doch hergeben. Und wenn ich erst wieder denkfähig bin, läßt sich vielleicht etwas kombinieren. Lassen Sie sehen, die drei Briefe sind aus drei verschiedenen Orten; das ist schon ein Charakteristikum. Der Schreiber muß entweder gar keinen Beruf haben oder einen, der ihm so häufigen Ortswechsel gestattet, möglicherweise vorschreibt. Er kann Offizier sein, reisender Kaufmann, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Bildhauer. Damit treffen wir ihn schon ein wenig ein. Außerdem zitiert er einen Vers von Schiller — denn von dem ist er, wenn meine Augenbildung mich nicht im Stich läßt. Man könnte daraus am ersten auf einen Schrift-

steller oder Schauspieler schließen, aber es gibt auch schriftgelehrte Bild-

hauer und sogar Offiziere. Ich habe einen Leutnant kennen gelernt, der den ganzen Wilhelm Busch auswendig kannte. Hüten wir uns also vor Trugschlüssen. Der Schreiber ist oder war vor kurzem hier in der Stadt, wir kennen den Anfangsbuchstaben seines Vorn- oder Nachnamens und kennen — was das Wichtigste von allem werden kann — seine Handschrift. Aber damit ist unsere Wissenschaft auch scheinbar erschöpft. Ich finde wenigstens in meinem heutigen Zustande nicht mehr aus den Briefen heraus.“

(Fortsetzung folgt)